



Landry Charrier

wissenschaftlicher Referent bei
DLR Projektträger, Bonn



Rebekka Freitag-Li

wissenschaftliche Referentin bei
DLR Projektträger, Bonn



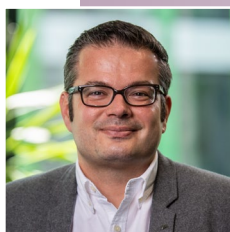
Friederike Mathey

wissenschaftliche Beraterin beim Institut für
qualifizierende Innovationsforschung und
-beratung GmbH (IQIB), Bad Neuenahr-Ahrweiler



Roman Noetzel

Geschäftsführer des Instituts für qualifizierende
Innovationsforschung und -beratung GmbH (IQIB),
Bad Neuenahr-Ahrweiler



Oliver Rohde

Leiter der Abteilung Grundsatzfragen, Bereich
Europäische und Internationale Zusammenarbeit,
bei DLR Projektträger, Bonn

/// Urban, smart und diplomatisch

Städte gestalten Zukunft

Städte sind Akteure des Wandels: Mit der Realisierung der Smart City treiben sie die nachhaltige Transformation der Gesellschaft lokal und global voran. Durch ihre internationale und multilaterale Vernetzung nehmen sie zudem in der Außenpolitik eine zunehmend gestalterische Rolle ein. Wie können Städte diese Mammutaufgaben kompetent bewältigen?

Unser noch junges 21. Jahrhundert steht im Zeichen zahlreicher Herausforderungen, die unseren Alltag bereits tiefgreifend verändert haben und unsere Zukunft entscheidend prägen werden. Dazu gehören graduelle Entwicklungen wie das Bevölkerungswachstum, der Klimawandel und die Mobilitätswende, aber auch unvorhergesehene Ereignisse wie die Finanzkrise, die Corona-Pandemie oder die aktuelle Energiekrise. Diese müssen konsequent angepackt werden; statt lokalem Aktionismus gilt es, gemeinsam neue Wege zu finden und zukunftssträchtige Lösungen zu entwickeln. Weltweite Trends wie Digitalisierung und internationale Vernetzung bieten in diesem Zusammenhang Chancen für die Entwicklung hin zu einer klimaneutralen, nachhaltigen, ökonomisch und politisch stabilen sowie inklusiven Gesellschaft. Unsere globalen Ziele sind klar, ihre konkrete Umsetzung ist in vielerlei Hinsicht noch ungewiss. Gewiss ist: Städte sind der Lebensraum der Zukunft – die Lösungen entstehen hier.

Altbekannte und neue Herausforderungen zwingen uns dazu, neue Wege zu beschreiten.

**Über die Hälfte
der Menschen lebt
in Ballungszentren
oder Städten.**

Die neue gestalterische Verantwortung von Städten

In seinem 2013 erschienenen Buch „If Mayors Ruled the World“ zitiert Benjamin Barber den ehemaligen Bürgermeister der Stadt Denver, Wellington E. Webb: „Das 19. Jahrhundert war ein Jahrhundert der Imperien, das 20. ein Jahrhundert der Nationalstaaten, und das 21. Jahrhundert wird ein Jahrhundert der Städte werden.“ Aktuell lebt bereits mehr als die Hälfte der Menschheit in Städten oder städtischen Ballungsgebieten. Dieser Trend wird sich fortsetzen. Schätzungen zufolge werden bis 2050 drei Viertel der Weltbevölkerung in Städten wohnen, also rund sieben Milliarden Menschen. Städte werden daher zunehmend zu „Knotenpunkten der Zukunft“. Hier werden Fragen der wirtschaftlichen und sozialen Entwicklung, der Regierbarkeit, der Sicherheit, der technologischen Erneuerung, der politischen Partizipation und der Nachhaltigkeit entschieden, kurzum: Fragen der gesamtgesellschaftlichen Transformation (vgl. Agenda 2030 der Vereinten Nationen).

Die Anerkennung der Relevanz von Städten für die Zukunft unserer post-industriellen Gesellschaft und unseres Planeten hat daher längst Einzug in diverse internationale Rahmenpläne gefunden wie zum Beispiel die New Urban Agenda der Vereinten Nationen und der EU-Plan „Fit for 55“ für den grünen Wandel. Es wird deutlich, dass Städte und Kommunen kritische Faktoren in der Daseinsvorsorge sind und ihnen eine enorme politische, gesellschaftliche und wirtschaftliche Verantwortung zukommt.

Ein Schlüssel zur kompetenten Wahrnehmung dieser neuen Verantwortung ist das Konzept der Smart City. Sie soll die Chancen der Informationstechnologie in einer nachhaltigen und integrierten Stadtentwicklung nutzen, um die Lebensqualität und die Möglichkeiten der Teilhabe und Mitgestaltung für jeden Einzelnen zu erhöhen. Das heißt konkret, Städte, Kommunen und ländliche Regionen sollen lebenswerter, ökonomisch und ökologisch nachhaltiger sowie inklusiver gestaltet werden.¹

Tatsächlich haben viele Städte und Kommunen bereits Initiativen ergriffen, um Smart City in die Tat umzusetzen. So wird zum Beispiel die Stadt Mannheim zur Optimierung ihrer Klimaresilienz flächendeckend mit Wettersensoren ausgestattet, sodass die Stadtentwickler zukünftig besser vorhersagen können, wie sich Neubauprojekte und Grünflächen auf das Stadtklima auswirken. Solche und andere Vorhaben stellen einen wichtigen Schritt in die richtige Richtung dar, doch Smart City ist viel mehr als Digitalisierung: Es ist zum einen ein Innovationssystem, dessen Anwendungsbereiche sich auf alle kommunalen Handlungsfelder erstrecken wie unter anderem Infrastruktur, Gesundheit, Wirtschaft, e-Government, Sicherheit und Mobilität.

Zum anderen ist es ein Prozess, in dem Städte die interdisziplinäre und gesamtgesellschaftliche Transformation erfolgreich gestalten, zum Gemeinwohl aller und unter Einbeziehung aller beteiligten Akteure.

Akteure und Narrative in der Smart City

Der Diskurs um Smart Cities wurde lange Zeit überwiegend von einer reinen Optimierungsidee geleitet. Mit der Reduzierung von Emissionen und Energieverbräuchen sowie einer Verbesserung der Stoff- und Verkehrsströme sollten Problematiken des Klimawandels weltweit adressiert werden. Auch die Digitalisierung der Verwaltung – Stichwort Onlinezugangsgesetz (OZG) – wird oft in diesem Zusammenhang genannt. Heute steht der Begriff Smart City nicht nur für technologische Innovationen; auch Nachhaltigkeit, Resilienz, Inklusion, Wettbewerbsfähigkeit und Lebensqualität prägen das Bild einer intelligenten Stadt. In ihrer gemeinsamen Erklärung von Porto im Mai 2021 haben sich die europäischen Partner ausdrücklich zu einem sozialen Europa verpflichtet, das die Rechte alle Bürger wahrt und sie aktiv in den ökologischen Wandel einbezieht. Weiter erklärte die Präsidentin der Europäischen Kommission, Ursula von der Leyen, dass „die sozialen Ziele Europas untrennbar [sind] von [den] grünen und digitalen Zielen [der europäischen Länder]“.²

Auch wenn sich die Städte an den gleichen übergeordneten Zielen orientieren, in der Entwicklung ihrer Smart-City-Strategie müssen sich die Kommunen und Städte ihres individuellen Kontexts bewusst werden und ihre zentralen Herausforderungen erkennen. Dies spiegelt die 2021 aktualisierte Smart City Charta wider, die vom damals zuständigen Bundesministerium des Innern, für Bau und Heimat (BMI) herausgegeben wurde. Darin heißt es, Städte und Kommunen sollen „neue organisatorische, regulative und kooperative Ansätze entwickeln“ und „die strategischen Handlungsfelder der Smart City für sich identifizieren und definieren“.³ Dabei kommt es darauf an, die multiplen Akteure aus Politik, Verwaltung und Zivilgesellschaft zu identifizieren und aktiv in den Prozess der Strategieentwicklung einzubeziehen. Auf diese Weise kann Legitimität geschaffen und eine effizientere und nachhaltigere Umsetzung innovativer Lösungen erzielt werden.

Ein Beispiel hierfür ist die Stadt Valladolid in Spanien. Der kommunale Energieversorger modernisierte mit einer EU-Förderung die Gebäudeenergiesysteme von privaten Wohngebäuden. Für die erfolgreiche Umsetzung dieses Projektes war das Engagement vieler verschiedener Akteure erforderlich. Nicht nur die privaten Hausbesitzer und der kommunale Energieversorger,

Individuelle Strategien sind für die Planung von Smart Cities gefordert.

auch kredit-gewährende Banken, Verwaltung und Mieter mussten involviert werden. Ein ausschlaggebendes Kriterium für die aktive Unterstützung dieser diversen Gruppen war der offene Dialog, der über ein so genanntes Energieeffizienzbüro hergestellt wurde. Anfängliche Versuche, die Initiative über soziale Medien zu bewerben, scheiterten, da die Hausbesitzer im Schnitt über 65 Jahre alt waren und digitale Medien kaum nutzten. Dieses Beispiel zeigt anschaulich, dass die Smart City nicht nur technologisch, sondern auch organisatorisch, gesellschaftlich und wirtschaftlich „smarte“ Lösungen erfordert.

Es sollten bei Umbau- und Modernisierungsplänen alle Beteiligten mit ins Boot geholt werden.

Tatsächlich ist es eine Herausforderung, alle beteiligten Akteure in einem Smart-City-Projekt zum aktiven Dialog zu ermutigen und für innovative Lösungen zu begeistern. Jüngste Forschungsergebnisse⁴ des Bundesinstituts für Bau-, Stadt-, und Raumforschung (BBSR) zeigen deshalb, wie die Methode der „Narrative“ Bürger verstärkt in die Gestaltung und Entwicklung ihres urbanen Lebensraums einbezieht: Mit Hilfe solcher „Narrative“ wird für alle Beteiligten ein gemeinsames, langfristiges Ziel formuliert, so dass auch widersprüchliche Ideen konstruktiv diskutiert und Veränderungen angestoßen werden können. Der aktive Dialog und das gegenseitige Erzählen helfen, mit Veränderungen und Wandel umzugehen und komplexe Situationen durch eine strukturierte Einordnung des Erlebten greifbarer zu machen. Dabei dienen Narrative nicht nur der besseren Verbildlichung neuer, innovativer Smart-City-Strategien und -Maßnahmen. Sie sind auch ein erprobtes Mittel, um neue, bislang unbekannte Planungsideen aufzudecken und so die Vielfalt der Stadtentwicklungsperspektiven zu vergrößern.

Vernetzung und Kooperation als Schlüssel zum Erfolg

Neben dem Dialog und der Partizipation der Akteure innerhalb einer Stadt ist der Austausch von Kommunen und Städten untereinander ein weiterer zentraler Faktor zur erfolgreichen Gestaltung der Smart City. Die digitale Transformation ist eine Mammutaufgabe für jede Kommune, egal ob Großstadt oder kleine Landgemeinde. Um diese anspruchsvolle Aufgabe zu bewältigen und den digitalen Wandel smart im Sinne ihrer Bürger zu gestalten, benötigen die Städte, das heißt, die Verwaltung und alle kommunalen Akteure, zum einen neue Kompetenzen und zum anderen einen strategischen, ganzheitlichen Ansatz in der Stadtentwicklung. Dazu ist der Erfahrungsaustausch über den Smart-City-Prozess untereinander, aber auch eine passende Förderung unabdinglich.

Da Fördermittel bekanntlich begrenzt sind, fokussieren sich politische Fördermaßnahmen auf regionaler, nationaler und internationaler Ebene im ersten Schritt häufig auf ausgewählte Modellstädte, die als Leuchttürme andere Kommunen inspirieren und aktiv zum Wissenstransfer beitragen, indem sie ihre Erfahrungen teilen. So unterstützt auch das Bundesministerium für Wohnen, Stadtentwicklung und Bauwesen (BMWSB) mit seinem Programm „Modellprojekte Smart Cities“ deutsche Städte in ihrer individuellen Transformation hin zu einer Smart City. Damit nicht nur einzelne geförderte Städte, sondern alle Kommunen in Deutschland von dem Programm profitieren und sich „smart“ entwickeln, leitet der DLR Projektträger seit Juli 2021 im Auftrag des BMWSB die dazugehörige Koordinierungs- und Transferstelle (KTS).

Seit Mitte 2022 bietet die KTS im Rahmen des Smart City Dialogs ein umfassendes Angebot zu Beratung und Austausch von Informationen zum Thema Smart City für Kommunen und Regionalverbände an. Im Zentrum stehen die Skalierbarkeit und die Replizierbarkeit von Ergebnissen der Modellprojekte für die Verwertung in möglichst vielen anderen Kommunen. Die KTS dient hierbei als zentrale Anlaufstelle und unterstützt die Modellprojekte sowie alle Kommunen Deutschlands dabei, ihre Erfahrungen in der Digitalisierung gezielt auszutauschen und großflächig umzusetzen. Nicht-geförderte Kommunen erhalten beispielsweise über so genannte Open-Source-Lösungen die Möglichkeit, bereits entwickelte digitale Applikationen direkt für ihre Bedarfe anzupassen. Damit können deutsche Städte, Kommunen und Landkreise ihren Weg in die smarte digitale Zukunft heute gemeinsam gehen. „Denn es geht uns nicht um Konkurrenz, sondern um Kooperation“, betonte Bundesbauministerin Klara Geywitz in ihrer Keynote auf der Smart Country Convention im Oktober 2022 in Berlin.⁵

Eine eigens eingerichtete Koordinierungs- und Transferstelle informiert und berät die Kommunen.

Einen gemeinsamen Weg gehen Städte aber nicht nur in Richtung Smart City, auch politisch gewinnen sie auf nationaler und globaler Ebene an Bedeutung: Die Vernetzung der Kommunen untereinander ermöglicht ihnen, ein besseres Verständnis ihrer eigenen Interessen zu gewinnen und eine kollektive Stimme gegenüber der nationalen und internationalen Politik zu bilden. Einerseits können Städte so sicherstellen, dass politische Rahmenbedingungen auf ihre Bedürfnisse angepasst sind. Andererseits verspricht der Austausch von regionalen, nationalen und internationalen Akteuren eine effizientere und nachhaltigere Umsetzung von globalen Zielen. Zunehmend werden Städte deshalb als Entwicklungsakteure für die globale Governance anerkannt. Damit kommt Städten und Kommunen eine neue diplomatische Rolle zu.

**Die Städte sollen mehr
in die Reformpläne
eingebunden werden.**

In der aktuellen Strategie „Our Common Agenda“ (2021) des UN-Generalsekretärs António Guterres ist die Einbindung von Städten daher ein integraler Bestandteil des angestrebten „inklusiveren Multilateralismus“, der die Diskrepanz zwischen politischen Strategien und lokalen Umsetzungen verringern soll. Viele Initiativen internationaler Organisationen spiegeln diesen Ansatz wider, indem sie Städten weltweit eine Plattform für den Austausch bewährter Verfahren und für gemeinsame Planung (zum Beispiel Child Friendly Cities Initiative von UNICEF) oder ein Forum zur Entwicklung einer gemeinsamen Interessensvertretung bieten (zum Beispiel Forum der Bürgermeister der Wirtschaftskommission der Vereinten Nationen). Tatsächlich wird seit geraumer Zeit über „Diplomatie auf der lokalen Ebene“ nachgedacht. Dabei fällt auf, dass es keine allgemein akzeptierte Definition gibt. Das Konzept der klassischen Städtepartnerschaft ist allgemein bekannt. Ein weiterer Ansatz in der so genannten „Urban Diplomacy“ beschreibt die Praxis, bei der Städte und Gemeinden als zentrale Akteure in nationalen, europäischen und internationalen Netzwerken agieren, mit dem Ziel, gemeinsam(e) lokale und globale Probleme zu lösen.

Die neue Dualität städtischen Handlungsspielraums

Mit der zunehmenden Urbanisierung avancieren Städte zu den mächtigsten Akteuren und wichtigsten Problemlösern einer globalisierten Welt. Dort werden sich die Fragen der wirtschaftlichen und sozialen Entwicklung, der Regierbarkeit, der Sicherheit, der technologischen Erneuerung, der politischen Partizipation und der Nachhaltigkeit, also der gesamtgesellschaftlichen Transformation entscheiden. Das macht eine strategische Vernetzung umso wichtiger. Die Verabschiedung der neuen Städteagenda auf der Konferenz der Vereinten Nationen über Wohnungswesen und nachhaltige Stadtentwicklung (UN Habitat) in Quito (2016) war ein starkes Signal in diese Richtung. Doch auch sechs Jahre später bleibt Urban Diplomacy in realiter weitgehend noch improvisierte Praxis. Roderick Parkes, Forschungsdirektor bei der Deutschen Gesellschaft für Auswärtige Politik, stellte in einer auf die EU bezogenen Analyse (2020) unlängst fest, dass Urban Diplomacy derzeit vielmehr die Konsequenz „unvorhersehbarer Systemstörungen“ sei als das Ergebnis eines langfristig aufgestellten, „glokalen“ Ansatzes (= global & lokal verbindend).

Städte entwickeln sich zu wichtigen Akteuren und Problemlösern.

Ein Beispiel: Als der ehemalige US-Präsident Donald Trump im Frühjahr 2017 den Ausstieg seines Landes aus dem Pariser Klimaabkommen ankündigte, beschlossen 61 Bürgermeister, Gouverneure, Wirtschaftsunternehmen und Wissenschaftseinrichtungen von New York City über Boston, Philadelphia, Chicago, Seattle und New Orleans bis nach Los Angeles das Bündnis #WeAreStillin zu gründen. Vor dem Hintergrund alarmierender Berechnungen – Klimaforscher hatten gewarnt, dass eine Verabschiedung der USA vom Klimaabkommen zu einer weltweiten Temperaturerhöhung von bis zu 0,3 Grad führen würde – setzte sich das Bündnis zum Ziel, sich für eine drastische Reduzierung des urbanen CO₂-Ausstoßes einzusetzen. Die stark mediatisierte Aktion zeigte, dass Städte bewusst zu politischen Akteuren avancieren und ihre vereinten Kräfte zunehmend einzusetzen wissen.

Die Welt scheint derzeit aus den Fugen zu geraten und voller unvorhersehbarer Systemstörungen in Form von Krisen und Konflikten zu sein, zu deren Bewältigung es mehr als Improvisation bedarf. Anhand der COVID-19-Pandemie, in der Städte sich nicht nur bilateral, sondern auch multilateral vernetzten und so zu Epizentren der Prävention und Reaktion wurden, lässt sich beobachten, dass die Praxis der Urban Diplomacy dabei ist, sich auszuweiten und zu institutionalisieren. Doch sowohl zur Bewältigung der Corona-Pandemie und des Klimawandels als auch im Umgang mit internationalen Partnern braucht es Koordination, Strategie und vor allem den Willen, in einem Mehrebenensystem zu denken. Das heißt, Städte müssen auf allen Ebenen einbezogen werden, mit dem Ziel, eine echte Multi-Level-Governance aufzubauen.

Dass Städte und Bund verstärkt miteinander agieren müssen, um die Resilienz und Handlungsfähigkeit des Landes zu stärken, wurde in Deutschland bereits erkannt. 2019 nahm die Botschafterkonferenz das Thema in ihrer Agenda auf. 2020 veröffentlichte Michelle Müntefering, damals Staatssekretärin für internationale Kulturpolitik, einen Appell unter der Überschrift „Das Lokale gewinnt an Bedeutung: Außenpolitik braucht eine ‚Urban Diplomacy‘.“⁶ Die Ampel-Koalition hat die politische Relevanz des Themas im Koalitionsvertrag verankert: „Wir stärken die Beziehungen zwischen den Städten und bauen Urban Diplomacy aus“, heißt es auf Seite 99. Das Ziel ist klar formuliert, nun muss der Weg dorthin von den Akteuren gemeinsam gestaltet werden.

Ausblick

Vernetzung, Kommunikation und Wissenstransfer sind die Kernkompetenzen für die Städte der Zukunft.

Sowohl als Treiber der Smart-City-Transformation als auch in ihrer diplomatischen Rolle sind Vernetzung, Kommunikation und Wissenstransfer die wesentlichen Kernelemente, die Städte zu einer erfolgreichen Bewältigung ihrer neuen Verantwortung befähigen. Deshalb müssen regionale, nationale und internationale Akteure verstärkt in einen Dialog miteinander gebracht werden. Ein gutes Beispiel: Die Brussels FutureTalks zum Thema Urban Diplomacy: Cities as Innovators & Partners in Diplomacy? Hier brachte der DLR Projektträger am 8. November 2022 in Kooperation mit dem SciTech DiploHub Barcelona kommunale Praktiker aus Deutschland, Spanien und Schweden mit Vertretern der nationalen (Bundesministerien) sowie der europäischen (EU-Kommission) und globalen Ebene (UN) in Brüssel zusammen, um sich in einem interaktiven und kreativen Dialog unter anderem folgenden Fragen anzunähern:

- Was können Städte zur globalen Entwicklung beitragen und was nicht?
- Was unterscheidet Urban Diplomacy von klassischen Twinning-Formaten wie zum Beispiel den Städtepartnerschaften?
- Welche innovativen Ansätze und Methoden setzen Städte in ihren diplomatischen Bemühungen ein, insbesondere in Zeiten von Konflikten und nationaler „Funkstille“?

Nicht zuletzt wurde lebhaft diskutiert, wie Nationalstaaten und die EU sicherstellen können, dass Außenpolitik und Urban Diplomacy Hand in Hand gehen, ohne dabei die Unabhängigkeit der Städte zu beschneiden. Ein wichtiges Ergebnis: Ähnlich der EU Science Diplomacy Alliance ist es notwendig,

Netzwerke zu schaffen, die regionale Akteure in ihrer neuen diplomatischen Verantwortung bestärken und in einem multilateralen Ansatz den Austausch mit den anderen Ebenen fördern. Gleichzeitig müssen Kommunalverwaltungen dazu befähigt werden, ihre personalen, sozialen, methodischen sowie außen- und sicherheitspolitischen Kompetenzen auszubauen, um dieser Verantwortung gerecht zu werden.

Und genau wie bei der Smart-City-Transformation ist es von zentraler Bedeutung, dass Städte ihre Urban Diplomacy strategisch ausrichten und einsetzen, um nicht nur eigene Interessen effizienter, sondern auch die außenpolitischen Ziele des Bundes und der EU kompetent und kohärent vertreten zu können. Wie relevant das Thema ist, zeigt ein Appell der beiden Präsidenten Frank-Walter Steinmeier und Wolodymyr Selenskyj bei einem gemeinsamen Treffen in Kiew Ende Oktober 2022: „Partnerschaften zwischen Städten in der Ukraine und in Deutschland tragen entscheidend dazu bei, unser gemeinsames Europa aufzubauen und zu stärken“.⁷

Urban Diplomacy soll strategisch denken und außenpolitische Ziele einbeziehen.

///

Anmerkungen

- ¹ <https://www.smart-city-dialog.de>, Stand: 25.10.2022.
- ² https://ec.europa.eu/commission/presscorner/detail/de/ip_21_2301, Stand: 26.10.2022.
- ³ https://www.smart-city-dialog.de/wp-content/uploads/2021/04/2021_Smart-City-Charta.pdf, Stand: 27.10.2022.
- ⁴ https://www.bbsr.bund.de/BBSR/DE/veroeffentlichungen/bbsr-online/2022/bbsr-online-29-2022-dl.pdf;jsessionid=E888561A70F1CD75BA4A86377D9F66FB.live21322?_blob=publicationFile&v=3, Stand: 27.10.2022.
- ⁵ <https://www.smart-city-dialog.de/aktuelles/bei-smart-cities-geht-es-nicht-um-konkurrenz-sondern-um-kooperation>, Stand: 25.10.2022.
- ⁶ Roters, Wolfgang / Gräf, Horst / Wollmann, Hellmut: Zukunft denken und verantworten, Wiesbaden 2020, S. 129-134.
- ⁷ <https://www.dw.com/de/ukraine-aktuell-steinmeier-und-selenskyj-rufen-zu-deutsch-ukrainischen-st%C3%A4dtepartnerschaften-auf/a-63557797>, Stand: 26.10.2022.